



Zeitschrift

Nr. 5

2017

Einst Und Jetzt

"Möchte wieder in die Gegend,
Wo ich einst so selig war,
Wo ich lebte, wo ich träumte
Meiner Jugend schönstes Jahr!"

- Nikolaus Lenau



Inhalt

Editorial.....	1
Internationales Donaujugendcamp 2016.....	2
Berliner Sommertage.....	3
Schulbrücke Weimar.....	6
Der Stern der Menschlichkeit	7
Freundschaft für unsere gemeinsame Zukunft in Europa	11
Dialog Konferenz, 3. November 2016	15
Temeswar, 25.-28. Januar 2017	16
Kulturreise Rumänien	18
Früh übt sich, was ein Meister werden will	21
Sommerwoche in Berlin.....	22
Minderheitenkonferenz an der Andrássy Universität Budapest.....	24
Interview mit Frau Birgit Söldenwagner	27
Neue Bälle fürs Nikolaus-Lenau-Lyzeum.....	30
Maskenball – die Freude einer guten Zusammenarbeit.....	31
“Oh, Du fröhliche”	32

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser der Lenau heute,

ich haben die Freude, eine neue Ausgabe der Zeitschrift der Schülerinnen und Schüler des Nikolaus-Lenau-Lyzeums ankündigen zu dürfen. Auf den folgenden Seiten werden Sie spannende, begeisternde, lustige, literarische, wunderschöne Texte finden, welche sowohl den schulischen Alltag als auch die außerschulischen Interessen widerspiegeln. Über allem steht aber der Geist der gemeinsamen Werte unserer Schule, zu denen auch diese Zeitschrift zählt. Deshalb hoffe ich, dass unsere Leserinnen und Leser die gleiche Herzensfreude beim Lesen empfinden werden, die wir beim Schreiben in unseren Texten hinterlassen haben.

Diana Dehelean

Internationales Donaujugendcamp 2016

30. Juni - 6. Juli 2016 in Ulm/Neu-Ulm

In der 10. Klasse waren wir von Frau Popa sehr ausführlich über ein interessantes Projekt informiert worden. Mehrere Schüler aus unserer Klasse waren daran interessiert. Das ganze lief online, über ein online-Portal. Alle Donauländer waren an diesem Projekt beteiligt, aber es waren je zwei Städte aus je zwei Ländern einander zugeordnet. Wir hatten die Schüler aus Ulm/Deutschland als Partner. Die meisten Schüler haben Artikel, Fotos und viele Infos hochgeladen, aber zusätzlich haben sowohl sie als auch wir einen Film über unsere Stadt gedreht. Das Drehen des Films hat uns Spaß gemacht, die Infos, die hochgeladen wurden, waren wirklich interessant und mit dieser Gelegenheit haben wir sehr viel Neues gelernt.

Nach 3 Monaten online-Arbeit musste Frau Popa zwei Schüler aus der Gruppe, die mitgemacht haben, auswählen. Zum Glück sind mein Kollege Tudor Stoia und ich gewählt worden.

Am 30. Juni 2016 um 06:30 Uhr saßen wir im Flugzeug nach München. Nach eineinhalb Stunden waren wir da und nahmen den Zug nach Ulm, wo wir nach etwa 2 Stunden ankamen.

Im B&B Hotel haben wir die anderen Teilnehmer getroffen. Alle waren nett und freundlich. Wir haben die Zimmer bezogen und um 17 Uhr war es so weit. Mit dem Abendessen um 19 Uhr ging der ermüdende Tag der Anreise zu Ende. Das spezifisch deutsche Essen war wie jeden Tag sehr lecker.

Am nächsten Tag musste jede Ländergruppe sich vorstellen und ihr Land präsentieren. Deutschland, Tschechien und die Slowakei mussten ein Spiel vorstellen, Österreich, die Ukraine, Bulgarien und Moldawien sollten ein Lied singen, Ungarn sollte den Teilnehmern den Csardas beibringen und wir die Hora. Serbien, Montenegro, Bosnien-Herzegowina und Kroatien sollten ebenfalls einen traditionellen Tanz vorführen.

Freitag, der 1. Juli, war ein wichtiger Tag. Nach dem Frühstück hatten wir die offizielle Begrüßung der Teilnehmer durch den Oberbürgermeister der Stadt Ulm, sowie den Direktor des Donaubüros Ulm/Neu-Ulm. Eine Stunde später hatten wir einen interessanten und aufschlussreichen Stadtrundgang mit den Ulmer Schülern. Nach dem Abendessen vergnügten wir uns an der Donau mit einem interessanten Sherlock-Holmes-Spiel, einem interaktiven Spiel, bei dem spektakuläre Morde an der Donau aufgeklärt werden sollten.

Das Interessanteste kam am Samstag. Alle 80 Schüler wurden in Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe stellte einen Workshop dar - Akrobatik, Politik, Bühnenbild, Musik, Theater und Tanz. Der Tag ging mit einem Spielabend zu Ende: „Wir retten Europa“. Die Rotkreuzverbände brachten uns Erste-Hilfe-Schritte bei. Der Sonntag war den Workshops gewidmet. Dort haben wir alle sehr fleißig an verschiedenen Themen gearbeitet, damit wir am nächsten Tag die Ergebnisse vorstellen können.

Am Montag begab sich der Workshop für Politik ins Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, wo das Konzentrationslager des Landes Württemberg vorgestellt wurde. Nachdem um 17 Uhr die Ergebnisse des Workshops Politik vorgestellt wurden, besuchten wir am Abend ein Konzert des Donaucamps.

Am Morgen des 5. Juli fand die Generalprobe statt. Wir mussten mehrmals auf der Bühne proben, um die Ergebnisse der Workshops später einwandfrei präsentieren zu können. Um 18 Uhr war es so weit: die öffentliche Präsentation auf der Bühne in Neu-Ulm. Wir haben ein Stück, „Gegen den Strom“, vorbereitet. Es ging um zwei Freunde, die von einer bewaffneten Gruppe verfolgt wurden. Sie retteten sich in letzter Sekunde mit einem Sprung in die Donau. Hier sinken sie bis auf den Grund und landen in einer anderen Welt mit fremdartigen Bewohnern. Sie sind zuerst alles andere als willkommen und ihnen wird die Schuld an der Verschmutzung der Donau in die Schuhe geschoben. Schließlich aber gewinnen sie das Vertrauen der Unterwasserbewohner und erlangen sogar ihre Gunst. Aber eine Neuwahl der Herrschaftselite zwingt sie schließlich doch zur Flucht und sie machen sich an die Oberfläche. Die Präsentation kam bei den zahlreichen Zuschauern, den Bewohnern von Ulm, gut an. Alle waren sehr begeistert von unserer Präsentation. Um 20 Uhr fand das Abschlussfest mit der Pop Akademie statt. Beim Abschied waren alle der Meinung, dass es eine schöne Erfahrung war.

Am Mittwoch, dem 6. Juli, haben sich alle auf den Heimweg begeben.

Für mich war das eine der schönsten Erfahrungen meines Lebens, wo ich eine schöne Stadt gesehen habe, wo ich sehr viele freundliche, nette und wunderbare Menschen getroffen habe und wo ich sehr viele neue und interessante Sachen gelernt habe.

Ich empfehle jedem Schüler, der die Gelegenheit hat, an diesem Camp teilzunehmen.

Karla Rîşnoveanu, Klasse XI N

Berliner Sommertage

Schülern der IX. , X. und XI. Klasse aus Hermannstadt und Temeswar wurde ein politisch orientierter Ausflug nach Berlin angeboten. Das Programm wurde vom Besucherdienst des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung erstellt auf Initiative des in Hermannstadt geborenen Dr. Bernd Fabritius, Abgeordneter im Bundestag.

Wir werden euch den Verlauf der Reise näher beschreiben.

7:20 in der Früh. Die grauen Wolken verbreiteten sich am Himmel und die kleinen Regentropfen fielen auf den kalten Boden. Mit dem Rucksack auf den Schultern und mit dem Gepäck in der Hand machten sich alle auf die Reise nach Berlin. Alle Mitglieder stiegen in den Bus und los ging's. Auf dem Weg machten wir eine Pause von ungefähr 7 Stunden in Wien. In der Zwischenzeit hatten wir auch den Prater besucht und fühlten uns sehr wohl. Es war ein sehr langer Weg, aber die 30 Stunden, die wir zurückgelegt hatten, haben sich gelohnt: Der Politiker, der den Ausflug veranstaltet hat, hatte uns Tage voller interessanter Aktivitäten vorbereitet. Dr. Bernd Fabritius - so sein Name - ist Vertreter des Bundeslandes Bayern im Bundestag.

Um 19:00 Uhr hatten wir das Abendessen im Park Inn Berlin City West eingenommen und es wurde uns das Programm für die folgenden Tage mitgeteilt.

Am ersten Tag haben wir das Bundesministerium für Bildung und Forschung besucht und uns an einem Informationsgespräch beteiligt. Danach besuchten wir die Gedenkstätte Deutscher Widerstand und unternahmen eine Stadtrundfahrt durch die Bundeshauptstadt - an politischen Bezugspunkten orientiert. Nach diesen Abenteuern machte es sich jeder in seinem Hotelzimmer gemütlich. Es war ein anstrengender Tag, an dem wir allerlei interessante Informationen erfahren und unsere Kenntnisse erweitert hatten.

Am zweiten Tag hatten wir den 1. Juli, den letzten vollen Tag in Berlin - es hieß also, alle kleinen Momente genießen! Nach dem unbeschreiblichen, wunderbaren, abwechslungsreichen Frühstück (das Frühstück in unserem Hotel war echt das Lob wert - selbst Herr Fabritius meinte, dort habe er das beste Frühstück aus der Stadt gegessen) besuchten wir als erstes das Dokumentationszentrum Topographie des Terrors. Es handelte sich dabei um Informationen über den zweiten Weltkrieg, die uns auf verschiedene Art und Weise vermittelt wurden: Man konnte sich außer dem üblichen Ausstellungsformat verschiedene Reden Hitlers anhören oder Dossiers mit Dokumenten ansehen. Vor dem Museum befindet sich ein Teil der ehemaligen Berliner Mauer.

Das Mittagessen mussten wir schon zwei drei Stunden nach dem Frühstück einnehmen, denn um die eigentliche Mittagszeit hatten wir einen Termin im Reichstagsgebäude. Zwei Stunden lang machten wir Bekanntschaft mit verschiedenen politischen Aspekten, was die Arbeit im Bundestag betraf. Im Plenarsaal wurde ein Vortrag über die Aufgaben und die Arbeit des Parlaments gehalten. In einem anderen Raum führten wir ein Gespräch mit Dr. Bernd Fabritius und sprachen unter anderem auch über die aktuelle Politik



Rumäniens. Am Ende stiegen wir in die Glaskuppel des Gebäudes. Eine weitere Stadtrundfahrt erwartete uns danach. An diesem Tag besichtigten wir den längsten Teil der Berliner Mauer und das Brandenburger Tor.

Außerhalb des für uns vorgesehenen Programmes nützten wir unsere letzte Chance, verschiedene Sachen einzukaufen (Kleider, Bücher, Videospiele), oh, und die Haribosorten, die man in Rumänien normalerweise nicht bekommt.

Am dritten Tag war unsere Stimmung traurig und fröhlich zugleich: einerseits war der Ausflug fast zu Ende, andererseits hat unsere Sehnsucht nach zu Hause täglich ein klein bisschen zugenommen.

Die Lenauschüler vor dem Reichstagsgebäude

Wir haben aber *fast zu Ende* geschrieben, denn wir besuchten noch ein letztes Museum, nämlich das Sony-Museum für Film und Fernsehen. Selbstverständlich war es eine tolle Erfahrung!!! Die Ausstellungen, in die wir an dem Tag gingen, waren die ständige Ausstellung, die uns einen Einblick in die Filmgeschichte werfen ließ, und eine Ausstellung über die Science Fiction Filme.

Damit war aber unser Ausflug auch wirklich zu Ende, leider. Wir begaben uns auf den langen Heimweg und erzählten uns müde gegenseitig unsere tollsten Erfahrungen und Erinnerungen.

Wir sprechen im Namen aller aus der Gruppe, wenn wir den Organisatoren dieser Reise herzlich danken, dass sie einen Teil unseres Sommers sehr gelungen gestaltet haben!

Silvia Stroe & Andrei Alexa, Klasse XI MI & XI N

Schulbrücke Weimar

20. - 28. Oktober 2016 - Eingeladen haben die Deutsche Nationalstiftung, die Robert Bosch Stiftung und die EJBW, und fünf Schülerinnen und drei Schüler des Nikolaus Lenau Lyzeums sind ihr mit ihrer Lehrerin Simona Lobont, die das Reiseprojekt mit viel Herzblut und Zeitaufwand zum wiederholten Male vorbereitet hat, ins frühwinterliche Weimar gefolgt.

Nach einer fast eintägigen Anreise ging es zu Fuß vom Bahnhof zur Jugendbegegnungsstätte, sodass wir einen ersten Blick auf Goethe und Schiller werfen konnten. Vor Ort haben sich dann die Beteiligten kennengelernt, die quer aus Europa kamen: Deutschland, Frankreich, Italien/Südtirol, Schweden, der Slowakei und Rumänien. Es gab Spiele und landestypische Speisen sowie lustige, spannende und auch ergreifende Präsentationen der unterschiedlichen Länder und exemplarischer Biografien.



Gute Reise!

Dann begann das inhaltliche Arbeiten zum Thema EUROPA anhand der Aspekte Frieden, Krieg, Ökologie, Ökonomie, Bildung, Werte, Demokratie und Menschenrechte, was zu beachtlichen Ergebnissen führte - sowohl inhaltlich und fachlich als auch persönlich. Der Austausch zwischen den Jugendlichen war enorm

konstruktiv und freundschaftlich und hat etliche interkulturelle Brücken gebaut.

Prof. Heidrun Blume



Die Lenauschüler vor dem
Goethe-Schillerdenkmal in Weimar

Gruppe Sicherheitspolitik
Diana Dehelean
Carlo Crecelius
Alexandra Robin

Der Stern der Menschlichkeit

Ich erinnere mich. Ich erinnere mich an eine alte Zeit. Manchmal wenn ich im Bett liege und ich die Schleier der Nacht in meinen Kopf einlade, damit sie mir Geschichten erzählen, dann erinnere ich mich an eine alte Zeit vor dem Großen Krieg, in dem alles anders war als heute.

1. November 2116

Kurz bevor meine Großmutter starb, erzählte sie mir *eine* Geschichte. Für mich ist diese Geschichte eine Brücke, welche ein Diesseits und ein Jenseits trennend miteinander verbindet. Diese Geschichte ist eine magische Brille, die meine Augen und mein Gedächtnis in eine staubraue, geldverschmutzte und blutgierige Realität verschoben hat. Sie hat mir die Augen geöffnet. Heute wird viel von den alten Zeiten erzählt, aber es ist etwas anderes, eine wahre Geschichte zu kennen.

Zwischen Fleisch und Seele, in einem unglaublich engen Raum, liegt das Gedächtnis. Das wissen wir mittlerweile aus den neuesten medizinischen Forschungsarbeiten. In dieser Welt leiden die Menschen nicht mehr. Es gibt keine Not, keine Armut, keinen Schmerz mehr. Die Wurzeln des Bösen wurden ausgerottet. Wir wachsen in einer Welt ohne Sorgen auf und vergessen, dass es nicht immer so gewesen ist.

1. November 2016

Europa im Jahre 2016 sah komplett anders aus als *unsere* Welt. Europa war in viele kleine Staaten zerteilt, die sich nur für ihre eigenen Interessen einsetzten. Sie lebten mit der leichtsinnigen Illusion, dass sie eines Tages einflussreicher und mächtiger werden könnten. Die Menschen von damals hatten noch nicht verstanden, dass sich in dieser Gleichung nichts verändern kann. Tausende Jahre gemeinsame Kultur- und Zivilisationsentwicklung verbanden

uns wie Rosenketten: Je mehr wir versuchten, sie abzuschneiden, umso tiefere Rillen hinterließen ihre Dornen in unseren marmorweißen Armen.

Wie aus einem Grab der Vernunft haben wir das alte Ideal der Goldenen Mitte wieder entdeckt. Alle Werte unserer irdischen Existenz befinden sich im Gleichgewicht und keine menschliche Kraft versucht diesen Ruhezustand zu trüben. Es gibt keinen Extremismus und keinen Radikalismus mehr, weil wir endlich wieder eine Gemeinschaft sind. *Die menschliche Gemeinschaft*. Interesse hat sich in Menschlichkeit umgewandelt, Xenophobie in Anerkennung und Akzeptanz. Und trotzdem sind wir nicht gleich. Es ist vieles von unserem kulturellen Erbe übrig geblieben, obwohl der Große Krieg so vieles zerstört hat. Das Wichtige überlebt alle Schwierigkeiten. Mindestens im Gedächtnis ...Und wenn etwas Wichtiges verloren geht und sich keiner mehr daran erinnert, dann bedeutet es, dass es unwichtig und nutzlos gewesen war. Der Große Krieg hat uns das beigebracht.

Vielleicht ist es das Wichtigste, das wir vom Großen Krieg gelernt haben, dass der Staat *wir, wir alle*, ist. Grenzen und Kriege sind nur noch schwarze Löcher im wachsenden Buch der Geschichte. Wir sind imstande sie abzuschaffen, da es auch keine wirtschaftlichen Interessenzwischen den Korporationen und den staatlichen Unternehmen gibt. Es ist auch das erste Mal in der Weltgeschichte, dass ein Regierungssystem funktioniert und von einer vernünftigen, ungefälschten Mehrheit anerkannt wird. Die Demokratie ist nicht mehr die Führung des inkompetenten Rudels, sondern der Ausdruck eigenständiger, gebildeter Menschen. Endlich haben alle Menschen die gleichen Rechte. Hautfarbe, Haarlänge oder Schuhgröße verhindern niemanden mehr, eine Meinung zu haben und sie zu äußern.

Es ist nicht die Rede von demagogischer politischer Bildung in den Schulen, sondern die Kinder lernen ab den ersten Jahren, was alles ein zivilisiertes soziales Wesen ausmacht. Außerdem ist das ganze Bildungssystem reformiert worden: Die Kinder mutieren nicht mehr in Stuckmaschinen, die vom System gezwungen sind, hohe Noten zu erjagen – so war das zur Zeit, als meine Oma die Schule besuchte – sondern werden von den Erwachsenen auf ihrem Weg begleitet, sich zu *Menschen* zu entwickeln.

„Es war einmal, vor langer Zeit, in weiter Ferne ein Stern geboren. Es sollte der glühendste Stern des ganzen Himmels sein. Es sollte der erleuchtende Bote einer Welt sein, an

die die Menschen nicht mehr glauben. Alle Fernsehsender haben wochenlang dafür Propaganda gemacht, wie die Strahlen des Neugeborenen die Welt erhellen werden. Das war aber eine Sensation, mein Kleiner!“, hat mir meine Oma immer erzählt. Und ich wollte wissen, was danach passieren ist. „Danach? Nichts. Kein Licht, keine Strahlen, keine neue Sonne.“ Sie hat bitter gelacht und hat mir weiter erzählt „Sie haben nichts gewusst. Und an nichts gezweifelt. Dieser ist der Stern der Menschlichkeit, den wir nur dann erblicken werden, wenn er nicht mehr da sein wird.“ Das machte meine Großmutter sehr gerne: mit den Worten spielen. Neue Welten nur aus Worten. Ich habe sie jahrelang nicht verstanden, aber jetzt, wo sie nicht mehr da ist, da kann ich plötzlich alles klar sehen, was sie mir mitteilen wollte. *Der Stern der Menschlichkeit.*

Und dann ist es passiert. Der Große Krieg. Alle Weltmächte sind aufeinander-gestoßen und haben versucht, die anderen zu vernichten. In Kälte und Dunkelheit war dieser Krieg der letzte und brutalste Ausbruch von Menschenhass. Dieses Monster namens Hass, das im ersten Augenblick der Welt erschaffen wurde, hatte alles verseucht. Er war in der Nahrung, im Wasser, im Geld, in allen menschlichen Tätigkeiten und in allem, was die Menschen mochten. Vor allem aber war der Hass in den Seelen der Menschen. Viele ahnten es nicht, weil der Hass in verschiedenen Formen auftaucht. Die Menschen waren gestresst, gehetzt, verärgert, wütend, respektlos und frech. Wie warme Hefe im süßen Kuchenteig ist all dies gewachsen, bis auf einmal der Luftballon geplatzt und die ganze Welt explodiert ist.

Der Große Krieg hat die Erde fast zugrunde gerichtet. Er hat alles Schändliche mit sich gebracht und später in sich verbrannt. Damals lebten noch 10 Milliarden Menschen auf Erden und der Kampf um Wasser, Ressourcen und ein sicheres Heim war zum blutigen Alltag geworden. Außerdem übten die Großmächte Druck aus, um immer mächtiger zu werden. Gerechtigkeit, wie auch Freiheit und Sicherheit waren nur einfache Begriffe, welche die Nacktheit einer gefälschten Realität schminkten und den Wunsch der Bevölkerung nach einer besseren Welt erfüllten. Die Medien verwendeten sie im eigenen Interesse und manipulierten die leichtgläubigen Menschenmengen.

Im Rahmen kollektiver Unzufriedenheit und permanenter Konflikte hat der Große Krieg nur die Flamme eines armen Streichholzes gebraucht, um die Weltordnung komplett zu verändern. Man darf nicht vergessen, dass zum ersten Mal auch die Umwelt gegen den

Menschen gespielt hat: jemand musste unserer menschlichen Überlegenheit ein Ende setzen und die einzige Macht, der die Menschen noch gehorchten, war die Natur.

Man hat es der Diplomatie und vielen Nichtregierungsorganisationen zu verdanken, dass der blaue Planet heute noch bewohnbar ist. Sie haben alles Mögliche unternommen, damit im Krieg keine Atombomben verwendet werden. Das ist das größte Paradoxon der Kriege: Im Geheimen sehnen sich alle nach dem Krieg, damit ihre Macht steigt, aber keiner ist bereit, dem Krieg das Tor des eigenen Heimes zu öffnen und selbst das makabre Abendmahl anzufangen.

Weniges hat dem Großen Krieg überlebt. Nicht mehr als 2 Milliarden Menschen sind am Ende noch am Leben geblieben. Keiner hätte das vor 100 Jahren geglaubt, aber damals hatte der Anfang des Endes schon begonnen. Ich denke aber oft darüber nach, dass *dieser* Krieg im Unterschied zu allen anderen auch etwas Gutes mit sich gebracht hat: Die ganze Denkweise und die Werteskala der Menschheit hat sich neu orientiert. Einem Höhepunkt ist ein Tiefpunkt gefolgt und das Bekannte ist in die Dunkelheit eines neuen Anfangs abgestürzt. Der Große Krieg war das teuerste Geschenk, das ein Zerstörer bekommen kann: der Segen, alle seine Sünden einzusehen, zu bereuen und die Möglichkeit, alles von Anfang an wieder gut zu machen.

„Nur zusammen werden wir das Ungeheuer in uns besiegen können“, waren vielleicht die letzten Worte meiner Großmutter. Heute verstehe ich, dass die einzige Veränderung, die stattfinden sollte, die Menschen waren. Nach dem Weltkrieg sind die Menschen endlich *Menschen* geworden. Menschen, die die Welt schön beleben werden.

1. November 2116

Dienstag, kurz vor 9 Uhr fuhr ich zur Uni. Es war ein schöner Tag mit Sonnenschein. Die bunten Blätter, Erinnerungen an ihr schön gelebtes Leben, häuften sich im Park. Es war aber ein ganz gewöhnlicher Tag. Und dann habe ich die größte Offenbarung meiner Existenz erlebt. Ein außerirdisches Licht hat mich fast erblindet. Das Licht des Sternes der Menschlichkeit.

Der Text ist im Rahmen des von der Deutschen Nationalstiftung, der Robert-Bosch-Stiftung und der EJBW geförderten Projektes „Schulbrücke Europa“ – Weimar, Oktober 2016 – durch die Zusammenarbeit national gemischter Schülergruppen entstanden.

Freundschaft für unsere gemeinsame Zukunft in Europa

Seit 2013 nimmt die Lenauschule an dem Projekt **eljub Europäische Jugendbegegnungen** teil. Ziel des Projektes ist es, durch einen interkulturellen Austausch etwas zu bewegen: Jugendliche aus europäischen Ländern zu vernetzen. Die Grundlage dafür: das Gemeinsame, Solidarität und Kreativität.

Organisiert werden die Europäischen Jugendbegegnungen von p&smelk in Kooperation mit dem Niederösterreichischen Landesjugendreferat und ELiT Literaturhaus Europa. Seit 2013 wird eljub im EU Programm „Erasmus + Jugend in Aktion“ gefördert. Die drei Bereiche von *eljub* sind die *eljub E-Book Woche*, *eljub Literatur* und *eljub Dialog*.

In der Zeitspanne 2.-4. November 2016 haben Diana Dehelean (XI N), Aurora Frățiță, Jacqueline Kohl (beide X MI) und Eduard Bausche (XN) an der *eljub Dialog* Konferenz 2016 teilgenommen, nachdem sie auch im Juli bei der *eljub E-Book Woche* dabei waren.

Im Rahmen der Konferenz hatten die 40 Jugendlichen aus Polen, Tschechien, Ungarn, Bulgarien, Deutschland, Österreich und Rumänien die Gelegenheit, sich mit Ergebnissen der *eljub E-Book Woche* in vertiefenden Diskussionen auseinanderzusetzen mit dem Ziel, das politische und kulturelle Leben in Europa mitzugestalten, die europäische Integration zu verwirklichen. Ein äußerst wichtiger Aspekt ist dabei die Beteiligung von Verantwortlichen aus Politik und Medien und der Dialog mit ihnen, was es ermöglicht und erleichtert, dass die Vorschläge und Wünsche der Jugendlichen auch umgesetzt werden.

Die Themen des diesjährigen Dialogs zwischen den Jugendlichen und den Jugendpolitikerinnen, Jugendpolitikern und Medienverantwortlichen waren: „Wie Arbeit schaffen?“, „Wie können wir Vorurteile abbauen?“ und „Wie können wir Europa neu gestalten?“ Ausgangspunkt der Dialoge waren drei Texte aus dem *eljub E-Book* 2016, Texte, die von den Jugendlichen während der E-Book-Woche verfasst wurden. Dabei waren die gewählten Arbeitsmethoden die strukturierte Kleingruppenarbeit, die Runden mit Expertinnen und Experten aufgrund offener Diskussion und das World-Café.

Auch die gewählten Räumlichkeiten waren etwas Besonderes: Das Karikaturmuseum und der Klangraum Minoritenkirche Krems. Das Rahmenprogramm bot der Eröffnungsabend der Europäischen Literaturtage mit hochkarätiger Besetzung, Robert Menasse und Ulrike Guérot zum Thema „Die Europäische Republik“.

Prof. Gabriela-Simona Mateiu

Das sagen die Teilnehmer/innen an der *eljub Dialog*-Konferenz vom November 2016 in Krems:

„Eljub Projekte sind immer spannend! Ich hatte das Glück gehabt, sowohl letzten Sommer als auch im November teilnehmen zu können. Wie ich es erwartet hatte, war auch im

November alles ideal organisiert: Von den Tätigkeiten, Dialogen, Gesprächen beginnend bis hin zu den Hotel-Bedingungen.

Ich würde gerne noch einmal teilnehmen, da man an den gemeinsamen Tagen ganz viel lernen kann. Ich konnte die Meinungen der Jugendlichen aus ganze Europa hören, und ich finde, dass nichts konstruktiver ist, als mit neuen Freunden zu debattieren und Lösungen der aktuellen Probleme in Europa finden und vorschlagen zu können. Mithilfe der Eljub Konferenz konnte ich meine Kenntnisse über die Situation Europas erweitern und auch meine Erfahrungen einbringen. Und ich habe jetzt auch die Gewissheit, dass die Diplomatie die beste Lösung aller Probleme ist.

Das Programm war etwas zu ermüdend für einen einzigen Tag. Anders gesagt: Zwei Tage wären uns allen lieber gewesen, da das Miteinander und das Plaudern sehr angenehm waren und auch ihre Zeit gebraucht hätten.

Ich habe mich wirklich sehr wohl gefühlt und ich kann nur hoffen, dass die Eljub Projekte weitergeführt werden. Mit dergleichen Tätigkeiten kann man die Mentalität, die Einstellung, das Denken der Jugendlichen erziehen. Wenn alle Europäer eine solche Denkweise wie die Teilnehmer an diesem Projekt hätten, dann würden wir alle ohne Vorurteile, ohne Befürchtungen und in bestem Einvernehmen leben. Europa ist ein großes Haus!"

Eduard Bausche, Klasse X N

„Die Eljub Dialog Konferenz 2016 war für mich eine Gelegenheit, mich mit den tatsächlichen Problemen, mit welchen unsere Gesellschaft konfrontiert wird, auseinanderzusetzen und dafür zumindest theoretisch Lösungen zu finden. Ich fand es sehr spannend, vor eine neue Situation gestellt zu werden und die Möglichkeit zu haben, mit anderen tollen Jugendlichen über verschiedene Themen zu debattieren. Es war sehr erfreulich, dass ich ein paar meiner Freunde, die ich in der Eljub E-Book- Woche kennenlernte, wieder zu treffen. Wenn ich Eljub in einem Satz zusammenfassen sollte, würde das der folgende sein: Eljub hält den Kontakt zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Ländern aufrecht und versucht die Bindungen zwischen den einzelnen Jugendlichen und den unterschiedlichen Mentalitäten zu stärken. Ich hoffe, ich werde nochmals die Möglichkeit haben, an dem Eljub-Projekt teilzunehmen.“

Jacqueline Kohl, Klasse X MI

„Als Beteiligte an der eljub Dialog Konferenz 2016 kann ich sagen, dass sie ein hundertprozentiger Erfolg war.

Als Erstes fand ich die Themen sehr interessant und diskussionsanregend. Die Workshops des Vormittags haben in einem angenehmen Saal des Karikaturmuseums

stattgefunden. Das Thema, das mein Interesse in besonderer Weise geweckt hat und bei dem ich auch im Workshop aktiv mitgemacht habe, war „Best Practice Sharing“. Hier haben wir uns mit Projekten beschäftigt, an denen Jugendliche aus verschiedenen Ländern teilgenommen haben und die auch erfolgreich waren. Im Rahmen dieses Themas haben wir alle über ein Projekt bzw. eine Organisation erzählt, wo wir beteiligt waren und haben somit Ideen ausgetauscht, Fragen gestellt wie: „Kann ich das auch bei mir in der Stadt anwenden? Wie würde das funktionieren? Wie findet man Sponsoren?“ usw. Auch haben wir „gelernt“ und die besten Möglichkeiten besprochen, ein Projekt erfolgreich durchzuführen.

Schließlich, nach spannenden Diskussionen, sind wir zu der Schlussfolgerung gelangt, dass man nicht immer große und komplizierte Projekte und unzugängliche Organisationen braucht, um einen Unterschied zu machen. Man braucht auch keine so großen Geldsummen, um ein lokales Projekt durchzuziehen und etwas zu bewegen. Wie ich von den anderen Teilnehmer der diesjährigen Konferenz gehört habe, versuchen wir alle, etwas Gutes zu tun und der Gesellschaft zu helfen, durch Kulturprojekte, Austauschprojekte, Bälle, Weihnachtsspenden, Umweltschutz usw. und meiner Meinung nach verbindet uns das auch, wenn wir Länder entfernt sind.

Als Ergebnis der Dialog Konferenz 2016 haben sich weltoffene, europäische Jugendliche gezeigt, die einen ganzen Tag lang über europabezogene Themen hitzig diskutiert haben und die miteinander ein besseres „zu Hause“ für uns alle und für die nächsten Generationen gestalten wollen.“

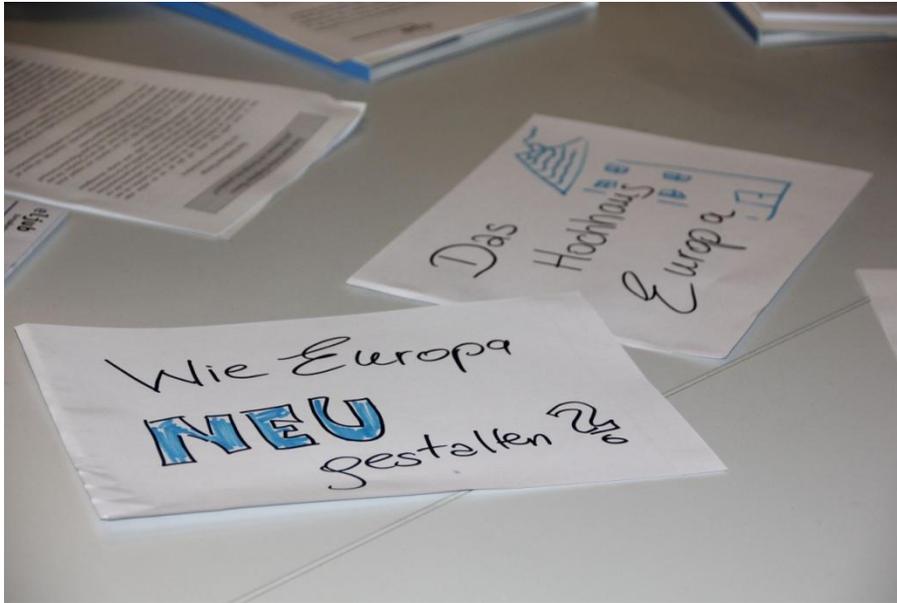
Aurora Frățilă, Klasse X MI

Und das nach der Dialog-Konferenz im Januar 2017 in Temeswar, wo es um Leben im kulturellen Melting Pott / Revolution und Demokratie ging:

„Ich schätze es sehr wegen der Möglichkeit, Neues lernen und erleben zu können. Thema war das Zusammenleben. Ich finde das sehr geeignet, da mehrere Gruppen verschiedener Nationen teilgenommen haben. Der Ort der Veranstaltung hätte kein passenderer sein können: meine Heimatstadt Temeswar, welche sich im Laufe der Geschichte mit der Multikulturalität identifiziert hat, zu einem Raum wurde, wo Multikulturalität gelebt wird und in all ihren Erscheinungsformen auch von Außenstehenden erlebt werden kann.

Für uns, die rumänischen Teilnehmer, war es eine totale Überraschung, dass sich die Jugendlichen aus den anderen Ländern unsere Situation gar nicht vorstellen konnten. Alle hielten Temeswar und das Banat für ein multikulturelles Paradies.“

Eduard Bausche, Klasse X N



„Was ich noch
Besonderes an diesem
Dialog fand, war die
Mühe, die sich alle
gegeben haben,
miteinander zu
sprechen und sich
gegenseitig zu
verstehen, obwohl das
aus einer Mischung von
mehreren Sprachen
bestand. Ich konnte mit
einem jeden tolle und
interessante Gespräche
führen und ich fühlte
mich, als ob ich diese

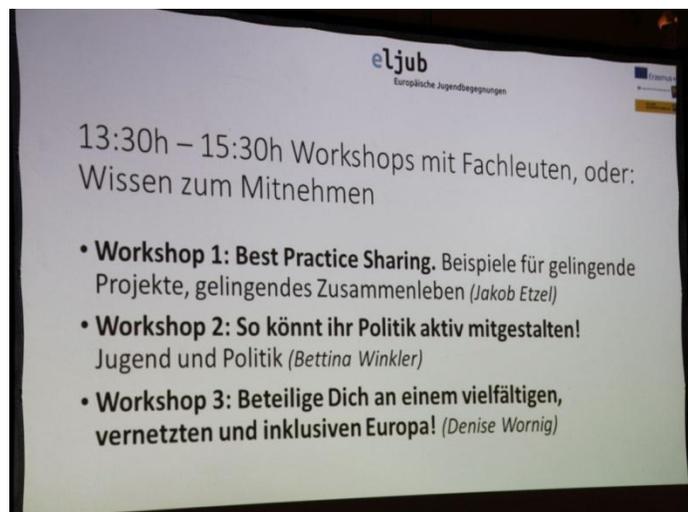
Menschen schon seit langer Zeit kennen würde.

Was wir in der eljub-Gruppe erleben konnten, entspricht ganz dem, was unsere Gäste, Jugendliche aus Europa, in Temeswar kennenlernen konnten: das Zusammenleben von Menschen mit ganz unterschiedlichen Muttersprachen. Dieses Zusammenleben wird begleitet von kulturellen Institutionen in den Sprachen der Minderheiten, was heute nicht überall in Europa so ist.“

Jacqueline Kohl, Klasse X MI

„Die Mehrheit der Teilnehmer war noch nie in Rumänien, obwohl die meisten aus benachbarten Ländern kommen. Somit fand ich dieses Treffen eine sehr gute Gelegenheit, drei Tage in einer Stadt mit einer anderen Kultur, mit anderen Bräuchen und einer anderen Sprache zu verbringen. Es war nicht nur ein erfreuliches Zusammensein, sondern auch ein Erlebnis und ein Erleben der Andersartigkeit, des Multiethnischen, der Multikulturalität. Ein Erleben, das allen Gästen ein neues, positives Bild über Temeswar, das Banat und eigentlich auch über Rumänien vermittelt hat. Das Bild eines Teils Europas, in dem Minderheiten im Einvernehmen nicht nur nebeneinander sondern auch miteinander leben. In diesen wenigen Tagen konnten die Gäste so viel sehen, lernen und erleben, wie es kein Semester Geschichtsunterricht vermitteln kann.“

Aurora Fratila, Klasse X MI



Dialog Konferenz, 3. November 2016

Die eljub Dialog Konferenz war eine einzigartig schöne Erfahrung. Sie hat in mir den Eindruck erweckt, dass Zeit manchmal stehen bleibt, denn es ist unglaublich, wie vieles man an einen einzigen Tag erleben kann, wie viele Ideen ausgetauscht werden können und wie viel man lernen kann. Die Themen der Workshops waren äußerst interessant, aktuell und sehr anziehend: *Wie Arbeit schaffen? Vorurteile abbauen* und *Europa neu gestalten*. Dabei war es sehr angenehm zu sehen, dass die jungen Expertinnen und Experten sich sehr schnell in die Gruppe der Jugendlichen integriert haben und die Gesprächsrunden nicht nur geleitet, sondern freundschaftlich und offen mit den Beteiligten diskutiert haben.

Am 3. November 2016 wurden Entfernungen, Grenzen und Vorurteile durch offenen Dialog machtlos und an ihre Stelle sind Respekt und Freundschaft getreten. Jugendliche wieder zu treffen, die während der E-Book Woche enge Freunde geworden sind und die man monatelang vermisst hat, hat mir riesige Freude bereitet.

Außerdem wurde durch die Veranstaltung der Konferenz ein idealer Raum für jede Aktivität gefunden, indem man Ideenaustausch und akademischen Dialog mit „lokalem Geschmack“ und europäischem Kulturleben zusammengebracht hat. Einfach gesagt: Ich wurde durch die Workshops in den Sälen des Karikaturmuseums Krems und die abendlichen Aktivitäten im Klang der Minoritenkirche zutiefst beeindruckt.

Die Eröffnung der Europäischen Literaturtage sowie die Rede der Frau Ulrike Guérot waren absolut fantastische Augenblicke und machen die eljub Dialog Konferenz zu einer unvergesslichen Begegnung.

Diana Dehelean, Klasse XI N



Temeswar, 25.-28. Januar 2017

Einem Winter wie diesem bin ich noch nie begegnet. Monatelanger eisiger Tieffrost. Und trotzdem war ich im Herzen glühender und offener als jemals. Denn zum ersten Mal wurde ein eljub Zusammentreffen in Temeswar organisiert.



Stadtrundgang mit Frau Wolf

Kurz vor der Ankunft der Gäste konnte ich es noch immer nicht glauben, dass diese Begegnung *wirklich* stattfinden wird! Denn eine Reise nach Rumänien mag ziemlich *abenteuerlich* klingen. Alle Freunde und Bekannte aus dem eljub-Projekt in meiner Heimatstadt begrüßen zu können, war ein sehr rührender Augenblick. Außerdem haben das interessante Programm, intensive Diskussionen, viel Spaß und spannende Besuche des Temeswarer Alltags, der Minderheiten, der Geschichte und des Kulturlebens. dafür gesorgt, dass die Begegnung eine erfolgreiche wird.

Ich habe eine besondere Zuneigung zu Temeswar und die Stadt ist eine der wenigen Sachen, auf die ich innerlich stolz bin. Von der höchst toleranten Sichtweise gegenüber Minderheiten zum Ausdruck der drei Staatstheater – in rumänischer, ungarischer und deutscher Sprache – von den gemischten europäischen Einflüssen – Ruinen einer vorchristlichen Basilika und Spuren der osmanischen Besetzung – zum Glanz der adeligen habsburgischen Paläste und Plätze pder dem Ursprung der Revolution gegen das totalitäre Regime im Jahre 1989, von der freien Seele der Tauben zu den immer blühenden Rosen des alten Rosengartens. Und schließlich bis zu allen Kleinigkeiten, die im Alltag unerträglich und monströs scheinen. Temeswar ist für mich der Inbegriff des erfolgreichen Zusammenlebens, des Friedens zwischen Gewohntem und Fremdheit, der Freiheit und Gleichheit.



Zu Besuch im Studio von Radio Temeswar

Es wurde oft gesagt, dass Temeswar nicht nur eine Stadt ist, sondern eine *Lebensweise*. Deswegen finde ich, dass das Eintauchen Jugendlicher, welche sich mit Zukunft und Werten auseinandersetzen, in diesen für den durchschnittlichen Touristen ziemlich unbekanntem Kulturraum eine besondere Erfahrung ist.

Diana Dehelean, Klasse XI N



Gruppenfoto im Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus

Kulturreise Rumänien

Schüleraustausche, die „Schullbrücke“, „European Classes“, „eljub“ sind für die Lenaschule längst zur Tradition geworden. Prien am Chiemsee, Würzburg, München, Weimar, Krems an der Donau sind mittlerweile feste Termine im Ablauf des Schuljahres. Und dabei ist bisher sowohl in Deutschland oder Österreich als auch in Rumänien alles zur allgemeinen Zufriedenheit verlaufen und aus Austauschschülern wurden Freunde.

Und plötzlich erreicht uns eine E-Mail von einem der Leiter des Gymnasiums „Campus Muristalden“ aus Bern, der an einen „möglichen Austausch“ mit der Lenaschule gedacht hat. Auch erkundigte er sich, ob wir denn Interesse an einem Austausch hätten.



Momente der „Schlacht“ um die Befreiung Temeswars von der türkischen Herrschaft

Warum denn nicht, haben wir, die Schulleiterinnen, uns gefragt. Offen sein für Neues war schon immer ein Anliegen der Lenaschule. Warum nicht auch erfahren und erleben, wie die Schweizer Schüler sind, was sie über Land und Leute wissen, mit welchen Vorurteilen sie uns begegnen, wie sie uns wahrnehmen und mit welchen Eindrücken sie Temeswar wieder verlassen werden. Und wie unsere Schüler auf sie eingehen, ihnen unsere Lebensrealität näher bringen, sich an ihnen messen und sich durch sie besser kennenlernen.

Nach einem intensiven E-Mail-Austausch war dann der 2. Oktober da. Aufgeregt standen sich am Sonntagnachmittag auf dem fast leeren Parkplatz von „Billa“ beide Schülergruppen gegenüber. Unzählige Fragen beschäftigten sie alle. Nach einem zögerlichen Händedruck und einem neugierigen Blick war das Eis geschmolzen. Das Gepäck wurde in die PKWs der Gasteltern geladen und das Abenteuer nahm seinen Lauf.

Gemeinsamer Unterricht, eine Stadtführung, das Experimentarium, die Julius-Mall, „der wohl keine Mall in der Schweiz das Wasser reichen kann“ (Viktoria), das West Fest, einKletter-Nachmittag, intensive Plauderstündchen, das Beisammensein in der Gastfamilie und ein letzter Theaterabend mit „Eigentlich schön“ des DSTT habenbewirkt, dass die Gastschüler die Aufzeichnungen in ihrem Blog mit den Worten beendet haben: „Wir freuen uns, unsere Freunde aus Rumänien in der Schweiz willkommen zu heißen!“



Die Darsteller freuen sich über den Applaus

Das Highlight der Woche in Temeswar war aber die „Schlacht“, die die Schweizer erleben ließ, dass sie völlig integriert wurden. Integriert in eine größere Gruppe, zu der auch Schüler vom Pädagogischen Lyzeum „Carmen Sylva“ gehörten. Mit dem Ziel, nach 300 Jahren den Kampf der Truppen von Eugen von Savoyen (die Schweizer Schüler) gegen die Türken um die Befreiung der Temeswarer Festung als Schachspiel nachzustellen. Aufregung und Ernst waren angesagt. Schließlich ging es doch um Leben und Tod, um Temeswar. Die Veranstalter: das Banater Museum und der Kreisrat Temesch. Wie der Kontakt zustande kam? Durch Jacqueline Kohl, die jeder von uns der „Peregrinii“-Band zuordnet, und ihren Vater, die beide maßgeblich an der Aufführung beteiligt waren. Das „Spektakel“, wie die Schweizer die Aufführung nennen, wurde im Fernsehen gezeigt und die Zeitungen berichteten darüber. Somit konnten die Schweizer Schüler auch ein Erlebnis mitnehmen, wie man es nicht auf Schritt und Tritt antrifft. Und alles war ein Beweis dafür, dass Freundschaft und Zusammenarbeit auch jenseits der Sprachbarrieren zum Erfolg führen können. Und die gemeinsam gestaltete und erlebte Woche zeugt davon, dass ein vorurteilsfreies Begegnen, Akzeptanz und Offenheit für die heutigen Jugendlichen eine Selbstverständlichkeit sind und überall gelebt und erlebt werden können.

Für die Neugierigen: <https://rumaenien2016.wordpress.com/>

Prof. Gabriela-Simona Mateiu



Gruppenfoto nach einer gemeinsamen Woche



Freundinnen
und



Freunde



Früh übt sich, was ein Meister werden will

Auch 2016 haben der von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) entsandte Koordinator des Regionalbüros für Südosteuropa, Boris Menrath, und die ebenfalls in Belgrad/Serbien tätige Fachschaftsberaterin, Jutta Sieberts-Pozza, zu einem internationalen Lesewettbewerb eingeladen.

Schüler der 8. Klasse wurden eingeladen, eines der folgenden Bücher zu lesen:

Jutta Richter, „Der Hund mit dem gelben Herzen“

Andreas Steinhöfel, „Rico, Oskar und die Tieferschatten“

Milena Baisch, „Anton taucht ab“

Zuerst fand in den beteiligten Ländern ein Wettbewerb statt, bei dem die Schüler einen Abschnitt auswählen, ihn vorstellen und in den Gesamtzusammenhang des Buches einordnen sollten. In einer zweiten Runde mussten sie einen unbekannt Text vorlesen. Um einen Sieger zu ermitteln, wurde in Temeswar ein Finale veranstaltet.



Teilgenommen hat auch Anca Goanță aus der VIII. B Klasse, die nach der Auseinandersetzung mit dem Roman „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ von Andreas Steinhöfel, der spannenden Vorstellung des Buches und der Musterlektüre desgewählten Abschnittes auch Siegerin wurde und Rumänien beim Wettbewerb in Serbien vertreten durfte. Am Wettbewerb, der in Kovacicaein zwischen dem 21. Und 23. Oktober 2016 über die Bühne ging, nahmen insgesamt 12 Schüler aus Serbien, Albanien, Bosnien-Herzegowina, dem Kosovo, Kroatien, Montenegro, Rumänien und Slovenien teil. Hier wurden nochmals die im Heimatlandgelesenen Stellen vorgeführt. Die unbekannte Textstelle stammte aus den Romanen „Ben liebt Anna“ von Peter Härtling und „Dilip und der Urknall“ von Salah Naoura.

Nach einem Kopf an Kopf Rennen wurde Anca Goanță Siegerin der Gruppe, die schon seit mehreren Jahren Deutsch lernt. Korrekte Aussprache, Tempo, Lautstärke, Intonation, kurze aber aufschlussreiche Zusammenfassung waren ihre Stärken.

Die stolze Siegerin

Und die Mühe hat sich gelohnt, denn bei der Siegerehrung konnte Anca stolz ihr „erlesenes“ Tablet präsentieren. Und der Abschluss war besonders feierlich: wie bei der Oscar-Verleihung wurden die Sieger um eine Ansprache gebeten. Anca bedankte sich für die einmalige Erfahrung und die Gelegenheit, nette Leute kennenzulernen, gleichaltrige Jugendliche, die die Sprache und die Liebe zum Lesen verbindet.

Und wenn wir bei strömendem Regen angereist waren, so ging der Nachmittag mit einer Stadtführung durch Belgrad bei hellstem Sonnenschein weiter. Und auch die Stimmung der Teilnehmer war entsprechend, da alle Freude an dem einmaligen internationalen Erlebnis hatten.

Prof. Gabriela-Simona Mateiu

Sommerwoche in Berlin

Berlin. Alexanderplatz. Fernsehturm. Bundestag. Charlottenburg. Wie jede Hauptstadt hat auch Berlin seine berühmten Kennzeichen, welche Touristen aus der ganzen Welt anlocken. Über Berlin könnte man vieles erzählen, ähnlich wie über andere Großstädte, eine langweilige faktenüberbackene touristische Führung. Aber genau das möchte ich vermeiden.

Das moderne Berlin ist Ausdruck einer einzigartigen kulturellen Entwicklung, die sich über mehrere Jahrhunderte erstreckt. Im Großen und Ganzen ähnelt die Stadt anderen europäischen Anhäufungspunkten und doch ist Berlin einzigartig.

Der Lese- und Debattenwettbewerb „LeseFüchse International“ ist eine wunderbare Idee: Er versucht, Jugendliche aus den verschiedensten Ländern durch die Kraft der Worte aus zeitgenössischen Romanen zu verbinden. Er ist eine herausfordernde Erfahrung, die Literatur, Kommunikation, Meinungsfreiheit und Kulturaustausch an denselben runden Tisch setzt.

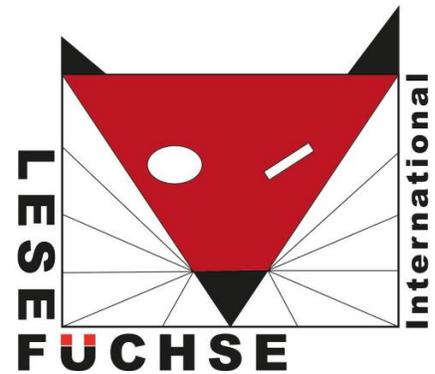
Im September 2016 hatte ich die riesige Chance, eine Woche in der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland zu verbringen und möglichst viele Aspekte Berlins zu erleben. Dies war der schönste Preis, den ich als Landessiegerin aus Westrumänien im Rahmen der „LeseFüchse“ bekommen konnte.

Gemeinsam mit anderen 13 Jugendlichen aus Rumänien, Ungarn, Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Weißrussland, der Mongolei, Georgien und Russland habe ich neue Denkweisen entdeckt, Vorurteile abgebaut, Lebensgeschichten ausgetauscht und, hoffentlich, Freunde fürs Leben gefunden.

Apropos Vorurteile: Es gibt ein relativ weit verbreitetes Bild über Deutschland als ein tristes, wolkenbedecktes und mit täglichem Regen gesegnetes Land, als ob es hier mehr als in allen anderen Gebieten des Erdballs regnen würde. Trotzdem hatten wir Glück: eine Woche lang war das Berliner Wetter angenehm wärmer, sonniger und sommerlicher als das Juliwetter in Cannes. Schade nur, dass keiner Zeit hatte, kurz auch die Freibäder zu besuchen.



Der LeseFuchs



Alle Besuche waren interessant und haben auf den eigenen Horizont erweiternd gewirkt: Am ersten Tag haben wir uns mit Herrn Dr. Fabritius, dem Abgeordneten im Deutschen Bundestag, über ethnische und kulturelle Herkunft, Toleranz und Akzeptanz, aber auch über die Bedeutung der Multikulturalität und des ständigen zwischenmenschlichen Austausches unterhalten können. Der zweite Tag war der

Geschichte gewidmet: vormittags haben wir die Stadt erkundet. Wir haben uns – wie alle anderen Touristen – vor dem Brandenburger Tor fotografieren lassen, danach sind wir durch die Berliner Mauer in die unvergessliche Geschichte des 20. Jahrhunderts eingetaucht und letztendlich haben wir das atemberaubende mysteriöse Steindenkmal der ermordeten Juden besucht. Weil jeder auch eine Pause brauchte, haben wir uns Zeit genommen und am (ironisch benannten) Pariser Platz ein Eis genossen.

In den nächsten Tagen fand ich den Besuch im Checkpoint Charlie besonders inspirierend: Es ist ein lebendiges kollektives Gedächtnis, das unglaubliche Geschichten und Erfahrungen gesammelt hat. Im Museum der Kommunikation konnten wir uns in der Ausstellung „Mein Name ist Hase“ amüsieren. Später haben wir die Vielschichtigkeit des Kreuzbergs beobachtet: Hier stehen bürgerliche Wohnhäuser, Immigrantunterkünfte, Jugendstilbauten und riesige Wohnblocks nebeneinander. Und selbstverständlich haben wir auch spezifische Berliner Currywürste gegessen!

Am Ende der Woche haben die Debatten der „Lesefüchse International“ im Rahmen des Internationalen Literaturfestivals Berlin ilb 2016 stattgefunden. Für mich war es eine große Freude und Ehre gewesen, meinen Beitrag zu den Diskussionen mit Meinungen und Ideen leisten zu dürfen.

Zum Abschluss hatten wir noch einen Ausbruch der Großstadtkultur erleben können: Im Grips Theater hatten wir das geschichtsakkurate, jedoch lyrische und herzerwärmende Musical „Linie 1“ gesehen.

Man sagt, die schönste Woche der Sommerferien sei die letzte. Die Woche, deren Nächte schon kalt sind. Die Woche, die von der Ankunft des melancholischen Herbstes singt. Die letzte Sommerwoche ist die schönste, wenn man in Berlin mit netten Menschen aus der ganzen Welt die Schönheit des Sommers für ein letztes Mal feiert. Und diese Woche wird man nie vergessen!

Diana
Dehelean,
Klasse XI N



Die internationalen Lesefüchse

Minderheitenkonferenz an der Andrássy Universität Budapest

Aufgabenstellung:

Verfassen Sie einen Essay in deutscher Sprache, indem Sie die folgende Frage beantworten:

„Wird Deutsch auch in 50 Jahren noch Weltsprache sein?“

Setzen Sie sich mit der Frage nach den Möglichkeiten und Gefährdungen des Erhalts und der Pflege der deutschen Sprache in einer globalisierten Welt auseinander.

Wer hätte gedacht, dass eine so knappe Aufgabenstellung in ein so tiefgreifendes Erlebnis münden könnte!

Nicht einmal Diana Dehelean, als sie mit der Niederschrift des Essays begann. Auch nicht dann, als sie ihn termingerecht ablieferte. Nach Budapest, an die Andrássy Universität, wo er im Rahmen der Konferenz „Minderheiten in Europa“ von einer Jury bewertet wurde.

Und irgendwann im September kam der Anruf, dass die Lenauschülerin Diana Dehelean den Wettbewerb gewonnen habe und nach Budapest gebeten werde, um den Preis in Empfang zu nehmen.

Die Preisverleihung erfolgte durch das Mitglied des Deutschen Bundestages, Herrn Hartmut Koschyk, Beauftragter der deutschen Bundesregierung für Minderheiten, und im Beisein des Büchner-Preisträgers Martin Mosebach sowie des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Ungarn.

Prof. Gabriela-Simona Mateiu

Wie es war, fasst Diana wie folgt zusammen:

Die Konferenz „Minderheiten in Europa“ war eine einzigartige Erfahrung für mich! Ich kann dieses Erlebnis nur sehr schwierig in Worten zusammenfassen, denn – wie damals – werde ich auch jetzt noch von Emotionen überwältigt.

Die Nachricht, dass ich den Essaywettbewerb für Schüler und Schülerinnen der deutschen Einrichtungen im Ausland gewonnen habe sowie die Einladung des Herrn Prof. Dr. Ulrich Schlie, an dieser internationalen Konferenz teilzunehmen, waren zugleich eine besondere Ehre und Freude für mich. Dabei möchte ich mich bedanken, dass ich die einmalige Chance hatte, an diesem Symposium teilzunehmen.

Die Erinnerungen an den 29. September 2016 und die internationale Konferenz im Rahmen der Andrássy Universität Budapest sind die bestmöglichen. Im Laufe der Tage durfte ich höchst interessante Vorträge politischer Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Prof. Dr. Bernhardt Vogel, oder Diskussionen, in die nebst den Ehrengästen, Herr Hartmut Koschyk MdB und Herr Benjamin Józsa, auch studentische Vertreter involviert wurden, damit die Debatte

auch zwischen unterschiedlichen Altersstufen geführt wird. Der Konferenztag wurde durch den Festvortrag des Herrn Martin Mosebach in einem musikalischen Rahmen abgeschlossen.

Die ehrenvollste und wichtigste Belohnung war die offizielle Anerkennung meiner Arbeit. Dies erfolgte in Anwesenheit des Leiters des Kongresses Prof. Dr. Ulrich Schlie, des deutschen Botschafters in Budapest, Dr. Heinz-Peter Behr, des Bundesbeauftragten Herr Hartmut Koschyk MdB, sowie auch anderer Ehrengäste und Zuschauer der Konferenz. Außerdem hatte ich auch die Gelegenheit, eine Rede vor diesem besonderen Publikum zu halten und mein Essay vorzulesen.



Die Siegerin liest aus ihrem Essay.

Ein Fragment aus meinem Essay „Das gemütliche Heim der deutschen Sprache“:

„(...) Die Sprache ist eine Brücke, die auf den Steinen des Alltags gebaut worden ist und welche die Schritte der Kenner auf die andere Seite, in eine vollkommen neue Welt führt. Sie ist der weltliche Ausdruck der tiefgründigen Ideen und der geistigen Macht der Zivilisationen. In meinen Augen ähnelt jede Sprache einer Treppe, die zum Paradiesgarten einer Kultur steigt; sie kann steil oder mild, breit oder kreisförmig, gefährlich, anstrengend oder gemütlich sein. Jede Sprache ist unterschiedlich und ein jeder kann sich unterschiedlich wohl in einer bestimmten Sprache fühlen. Trotzdem haben alle Sprachen etwas Gemeinsames: sie verbinden. Sie verbinden die Menschen trotz aller Unterschiede, die uns trennen: Kultur, Prinzipien, Erziehung, Lebensstil, Mentalität. Sie verbinden uns, versöhnen uns und machen uns zu Geschwistern, die unter dem Dach derselben Sprache wohnen.

Die deutsche Sprache hat mich auf höhere Ebenen geführt, hat meine Allgemeinkenntnisse bereichert und hat meinen kulturellen und sozialen Horizont erweitert. Sie ist eine Lebenserfahrung, die mich als Mensch definiert.

Ob diese wunderschöne Sprache die nächsten stürmischen 50 Jahren überleben wird, ist meiner Meinung nach mehr eine Herausforderung für die kulturelle Aussicht, das Interesse und das Bemühen der Menschen, als eine politische Frage.“

Mein gesamter Essay ist zur Zeit in der ersten Ausgabe der Globus-Zeitschrift des Jahres 2017 unter dem angegebenen URL-Link zu finden und zu lesen. Globus ist die Zeitschrift des Vereines für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA).

http://www.vda-kultur.de/media/globus-pdfs/Globus_01_2017_web.pdf



Diana Dehelean bei der Preisverleihung in Budapest

Interview mit Frau Birgit Söldenwagner

Ich hatte die Ehre und Freude, Frau Birgit Söldenwagner im Rahmen verschiedener Projekte während der letzten Jahre immer wieder zu treffen und interessante Gespräche mit ihr zu führen. Daher hatte ich auch die Idee, sie um ein Interview für *LenauHeute* zu bitten, was sie mit Begeisterung akzeptiert hat. Mittels folgender Antworten könnt ihr Frau Söldenwagner, Fachberaterin am Nikolaus-Lenau-Lyzeum, selbst kennenlernen.

I. Schule? Ja!

Soweit ich weiß, sind Sie Fachberaterin im Rahmen der ZfA in der Nikolaus-Lenau-Schule. Was heißt das eigentlich? Wie können die Schüler Sie kennenlernen?

Genau heißt es Fachberaterin/Koordinatorin für Deutsch in West- und Nordrumänien. Neben dem Nikolaus-Lenau-Lyzeum betreue ich weitere 19 DSD-Schulen von Reschitza im Süden bis Oberwischau im Norden. Die Arbeit ist sehr vielfältig, z.B. organisiere ich die DSDI- und DSDII-Prüfungen, unterstütze die Schulen mit Büchern und Technik, veranstalte Fortbildungen für die Lehrkräfte, biete Projekte an bzw. führe sie durch. Kennenlernen können mich die Schüler im Unterricht, wenn ich in die 11. bzw. 12. Klassen zur Prüfungsvorbereitung komme, oder bei den DSD-Prüfungen sowie außerunterrichtlichen Aktivitäten wie zum Beispiel dem Schnupperstudium in Klausenburg, dem Projekt „Lesefüchse International“, dem internationalen Lesewettbewerb der 7. bzw. 8. Klassen, dem Projekt „Bücher schenken Freude“, Berufsinformationsveranstaltungen etc.

Ich vermute, dass Sie häufig Kontakt zu Schulsystemen aus verschiedenen europäischen Ländern haben. In welche Richtung bewegt sich Ihrer Meinung nach die Schule aus Rumänien?

Wie in vielen europäischen Ländern empfinde ich in Rumänien das Schulsystem derzeit als sehr unruhig. Es gibt viele Änderungen, die eine große Hektik bringen. Man möchte das Schulsystem möglichst schnell verbessern – und bei Pisa besser abschneiden - nimmt sich aber nicht die nötige Zeit. Das erschwert die Arbeit von Direktoren und Lehrern.

Wie finden Sie das Nikolaus-Lenau-Lyzeum im Vergleich zu anderen rumänischen Schulen einerseits und zu den deutschen Schulen andererseits?

Jede Schule hat ihre Eigenheiten, die geprägt sind vom Umfeld, aber natürlich vor allem auch von den Lehrkräften und Schülern. An der Schule ist die deutsche Sprache noch wichtiger als in vielen anderen Schulen, die ich betreue, und in denen es jeweils nur eine Klasse pro Jahrgang mit Deutsch als Sprache der Minderheit gibt. Durch die engen Kontakte mit Deutschland bietet das Lenau-Lyzeum den Schülern auch viele Möglichkeiten zu internationalen Projekten. Dadurch, dass die Lenau-Schule sich auf mehrere Gebäude verteilt, ist es manchmal schwer, Kollegen zu treffen.

In jeder Hinsicht müssten beide Seiten sowohl mit Toleranz als auch mit Offenheit auf das Neue reagieren. Was denken Sie über die Partnerschaft zwischen dem deutschen und dem rumänischen Schulsystem?

Ich denke, jedem tut es gut, über den Tellerrand zu blicken und dabei Neues zu entdecken. Wichtig ist dabei, dass man ins Gespräch kommt, nicht zu schnell urteilt und durch sein Handeln überzeugt.

Was hätte ein jeder vom anderen zu lernen?

Mir fällt auf, dass in Rumänien die Beziehung zwischen Schülern und Lehrern viel offener und weniger distanziert ist als in Deutschland. Ich meine, dass dieses Mehr an Menschlichkeit deutschen Schulen gut tun würde. Andererseits ist das rumänische Schulsystem noch sehr konzentriert auf die Inhalte, vieles wird auswendig gelernt. In Deutschland stehen dagegen die Kompetenzen stärker im Mittelpunkt. Beides ist sehr wichtig, um die Schüler auf das Leben vorzubereiten.



Frau Söldenwagner beim Landesfinale des Lese- und Debattewettbewerbes „Lesefüchse International“, Sathmar, März 2016

II. ... Aber nicht in der Freizeit!

Was unternehmen Sie gerne in Ihrer Freizeit?

Ich lese, reise und wandere gerne.

Wie war es, als Sie das erste Mal nach Rumänien gekommen sind? Ist es Schicksal oder Wahl gewesen?

Von 2007 bis 2010 war ich in Bulgarien, nicht sehr weit von der rumänischen Grenze entfernt, als Lehrerin tätig. In dieser Zeit wollte ich immer wieder einmal nach Rumänien fahren, schaffte es aber nicht. Als ich dann im Winter 2012 erfuhr, dass die Stelle in Temeswar frei war, dachte ich mir, dass ich jetzt die Gelegenheit nutzen sollte, dieses Land näher kennenzulernen.

Welches ist Ihr erster Eindruck von Rumänien gewesen?

Die abwechslungsreiche Landschaft hat mich sehr beeindruckt und die Offenheit und Freundlichkeit der Rumänen.

Seit wie langer Zeit kennen Sie Rumänien oder arbeiten Sie hier?

Ich bin seit Sommer 2013 in Rumänien.

Welches ist Ihre heutige Meinung über dieses Land und über die Bevölkerung? Hat sich der erste Eindruck geändert?

Meine Meinung hat sich nicht geändert – und ich habe viele wunderbare Städte und Orte kennenlernen können – das Donaudelta, die Maramures, Arad, Baia Mare, Schäßburg, Kronstadt etc.

Was gefällt Ihnen hier? Und was gefällt Ihnen nicht?

Was mir gefällt habe ich ja bereits genannt, was mir nicht so gefällt sind die Zersiedelung und die Verkehrssituation. Ich finde es sehr schade, wenn um die Ortschaften Industriegebiete oder Wohnhäuser gebaut werden. Das Landschaftsbild wird dadurch stark beeinträchtigt und ich frage mich oft, warum man nicht geschlossene Siedlungsgebiete anlegt. Und auch beim Straßenbau könnte noch einiges getan werden. In Deutschland ist es kaum vorstellbar, dass man für 470 km 9 Stunden Fahrtzeit einrechnen muss - In Rumänien passiert das.

Wie finden Sie die rumänische Jugend im Vergleich zu der deutschen?

Was ich an vielen rumänischen Jugendlichen bewundere, sind ihre Sprachkenntnisse. Das Beherrschen von zwei Sprachen ist das Minimum, viele können bzw. lernen aber noch weitere Sprachen. Diesen Enthusiasmus würde ich mir bei deutschen Jugendlichen oft wünschen, da ich in Deutschland auch Englisch und Spanisch unterrichte.

1. Möchten Sie den Leserinnen und Lesern der Lenau-Heute-Zeitschrift etwas mitteilen?

Viel Spaß beim Lesen!

Herzlichen Dank, dass Sie das Interview akzeptiert haben!

Diana Dehelean, KlasseXI N

Neue Bälle fürs Nikolaus-Lenau-Lyzeum

Mitglieder des Wirtschaftsclubs unterstützen den Sportunterricht

Zur Freude der Schülerinnen und Schüler erklärten sich DWC-Mitglieder bereit, einige Bälle fürs Lenau-Lyzeum zu spenden. Insgesamt 150 Fuß-, Volley- und Basketbälle erreichten die Lenau-Schule – mitgebracht hatten sie die Sponsoren – das Unternehmen Netex Consulting und Dr. Emanuel Bratu von der Zahnarztpraxis Dental Experts in Temeswar. „Wir haben die Bälle selbst gekauft. Wir selbst wissen ja, wie schrecklich das war, wenn man mit alten Bällen spielen musste“, sagte Anita Turți, Geschäftsführerin von Netex Consulting und selbst Absolventinderdeutschen Schule in Temeswar.

Auch der Zahnarzt Emanuel Bratu war dabei, als die Schülerinnen und Schüler die Bälle erhielten. „Für mich als ehemaligen Lenau-Schüler war es selbstverständlich, dass ich die Schule unterstütze. Ich finde Sport als Schulfach sehr wichtig“, sagte Dr. Bratu, der sich sehr gern an seine Schulzeit zurückerinnert. „Wir hatten einmal, nach einer Physikstunde, bis spät abends im kleinen Innenhof Fußball gespielt. Unsere Eltern hatten sich schon gefragt, wo wir steckten – denn damals gab es ja keine Handys“, erinnerte er sich. „Die Lenau-Schule braucht aber unbedingt einen richtigen Sportsaal“, fügte er hinzu. Derselben Meinung ist auch Deutsch- und Sportlehrer Thilo Herberholz. „Der Saal ist natürlich viel zu klein. Bei schönem Wetter gehen wir aber gern in den Botanischen Park oder auf den Domplatz und spielen dort Fußball oder Volleyball“, sagte er.

Fotos: Raluca Nelepcu

Dr. Thilo Herberholz



Ballspiel am Domplatz

Maskenball – die Freude einer guten Zusammenarbeit

Am 23. Februar haben die Zehntklässler der Lenaus Schule einen Maskenball für das Gymnasium organisiert. Für die diesjährigen Gewinner, die Schüler der 8. C, begann dieser bereits eine Woche früher. Sie bereiteten sich jeden Tag vor, blieben noch zusätzlich nach den Stunden in der Klasse, um zu proben und gaben sich viel Mühe, damit alles wie geplant läuft.

Wie könnte man diesen Maskenball schöner als aus dem Gesichtspunkt der Gewinner beschreiben? „Zuerst erstellten wir eine Choreografie und wählten die Musik. Am Anfang war alles ein Chaos, doch durch viel Übung wurde es zu einem Erfolg. Wir arbeiteten zusammen, um Spaß zu haben, nicht um Preise zu gewinnen. Am Tag des Maskenballs näherte sich die Spannung dem Höhepunkt. Die Parade begann und die Eltern, Großeltern und Freunde schossen viele Fotos von unseren bunten Kostümen. Schließlich war es Zeit, auf der Bühne aufzutreten. Als wir die Menschenmenge vor uns sahen, hatten wir riesiges Lampenfieber, doch der Beifall des Publikums ermutigte uns und die Aufregung wandelte sich in Freude um. Die Tänze waren sogar besser als beim Proben!

Die Vorstellung verging unfassbar schnell und wir kamen zum Höhepunkt des Abends: die Preisverleihung. Die Spannung stieg mit jedem verliehenen Preis und die Freude war umso größer, als wir erfuhren, dass wir gewonnen haben. Zum zweiten Mal nacheinander!

Wir wollen unserer Klassenlehrerin und allen Kollegen danken, da sie uns geholfen haben, die beste Tanznummer auf die Beine zu stellen. Die 8C gratuliert allen Teilnehmern und bedankt sich für die drei Preise: erster Platz, das beste männliche Kostüm und der beste männliche Tänzer.“

Man muss noch erwähnen, dass die Achtklässler eine großartige Botschaft am Ende der Vorstellung mitgeteilt haben: Einheit, Frieden zwischen den Ländern und gleiche Rechte.

Die 8C verabschiedet sich vom Gymnasium mit einer kraftvollen Botschaft und einer lebenslangen Erinnerung an ihre Freundschaft.

Klasse 8C.



„Oh, Du fröhliche“

Die römisch-katholische Pfarrkirche „Heilige Katharina“ war am Abend des 15. Dezember 2016 bis auf den letzten Platz mit Schülern, Eltern, Großeltern, Freunden und Lehrern gefüllt. Die Lenauschule hatte zum schon zur Tradition gewordenen Weihnachtskonzert eingeladen.

Die Schüler und Lehrer haben Weihnachtslieder dargeboten. Aufgetreten sind der Chor der Grundschule angeleitet von Prof. Astrid Gavrilu, der Chor der Klassen 5-7 unter der Leitung von Prof. Mirela Spulber und der Schülerin Alexandra Poenaru, der Chor der Lehrerschaft und Prof. Alina Medelean nebst den Schülerinnen Alexandra Poenaru und Diana Dehelean. Am Flügel war auch diesmal Andreas Schein, ein ehemaliger Lenauschüler. Auf dem Programm standen die traditionellen Weihnachtslieder in deutscher, rumänischer und englischer Sprache aber auch sehr anspruchsvoller Gesang wie „Die Ehre Gottes aus der Natur“ – Ludwig van Beethoven und „Panis Angelicus“ – Cesar Franck. Die Schüler der 5. Klassen, angeleitet von Prof. Gabriela-Burman, boten ein Krippenspiel dar.

Durch das Programm führten Diana Dehelean und Eduard Bausche seitens des Schülerbeirates der Lenauschule, die darauf hinwiesen, dass Weihnachten ein Fest der Liebe, der Freude, der Besinnlichkeit, der Gutmütigkeit, des Beisammenseins, des Schenkens sei und dass man diese Eigenschaften trotz der oft und immer mehr entarteten Auffassung von Weihnachten bewahren und pflegen möge.



Redaktion

Diana Dehelean – Gesamtkoordination seitens der Schülerschaft

Mit Beiträgen von:

Karla Rîșnoveanu, XI N

Silvia Stroe, XI MI

Andrei Alexa, XI N

Prof. Heidrun Blume

Prof. Gabriela-Simona Mateiu

Dr. Thilo Herberholz

Design: Andrei Pașca, Klasse X MI

Koordinierende Lehrkräfte:

Prof. Gabriela-Simona Mateiu

Prof Elena Wolf

Prof. Simona Lobonț